

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 68.

Freitag, den 29. August

1873.

Verordnung, die amtliche Correspondenz zwischen Verwaltungs- und Polizeibehörden im Königreiche Sachsen und in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie betreffend.

Nach einer Mittheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sind in Verfolg des, seit dem 1. Januar laufenden Jahres eingetretenen Wegfalles der Portofreiheit der amtlichen Correspondenz zwischen Behörden des Königreichs Sachsen und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie (zu Vergleichung der Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 31. Januar dieses Jahres) die Verwaltungs- und Polizeibehörden im Königreiche Ungarn und in den, im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern des Oesterreichischen Kaiserthums angewiesen worden, sämtliche Correspondenzen mit Verwaltungs- und Polizeibehörden im Königreiche Sachsen ohne Unterschied der Angelegenheit, welche in Frage steht, und ohne Rücksicht darauf, ob das absendende Amt das ersuchende oder das ersuchte ist, ausnahmslos frankirt abgehen zu lassen.

Indem dies andurch zur öffentlichen Kenntniß der hierländischen Verwaltungs- und Polizeibehörden gebracht wird, erhalten diese Behörden zugleich Anweisung, auch ihrer Seits alle, an Verwaltungs- und Polizeibehörden in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie zu erlassenden Correspondenzen ohne Unterschied der Angelegenheit, um die es sich im einzelnen Falle handelt, und ohne Rücksicht darauf, ob sie die ersuchenden oder die ersuchten Behörden sind, ausnahmslos zu frankiren.

Dresden, am 20. August 1873.

Ministerium des Innern.
v. Rottig-Wallwitz.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt angezeigt worden, daß Kinder an den Geländern hiesiger Brücken Turnübungen ausführen und auf die communlichen Wasserbottige Klettern und dadurch sowohl sich selbst in Gefahr bringen, wie die gedachten Anlagen schädigen.

Der unterzeichnete Stadtrath fordert deshalb alle diejenigen, welche derartigen Unfug der betreffenden Kinder zu vertreten haben, zu deren besserer Beaufsichtigung auf und bemerkt hierzu, daß sie wegen von den Kindern etwa hierbei verursachter Schäden und veranlaßter Kosten in Anspruch genommen werden werden.

Wilsdruff, am 27. August 1873.

Der Stadtrath.

Bürgermeister Adv. Ernst Sommer.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 29. August 1873.

Die Redaction dieses Blattes hat, in der Meinung, allen Theilnehmern an der Feier des 2. September einen Dienst zu erweisen, das bereits in diesem Blatte bekannt gegebene Programm mit sämtlichen zum Vortrag kommenden Gesängen in ein Schriftchen zusammengefaßt, welches Sonnabend früh zur Ausgabe gelangt. Da auch die in der Kirche zu singenden Lieder in diesem Schriftchen mit abgedruckt sind, so ist für diesen Gottesdienst das Gesangbuch entbehrlich geworden. Gleichzeitig wollen wir an dieser Stelle noch einen Wunsch des Fest-Comitè's aussprechen, dahin gehend, daß diejenigen Kinder, welche noch nicht schulpflichtig sind, aber am Kinderfeste Theil nehmen sollen, bis spätestens Sonntag Abend bei Herrn Rector Beck angezeigt werden. Auch wollen wir noch bemerken, daß an den betreffenden Cassenstellen Geldbeiträge und andere Geschenke noch bis Sonnabend Abend angenommen werden.

Von allen Enden des deutschen Vaterlandes kommen Berichte über die Zurüstungen zu dem bevorstehenden Nationalfeste des 2. September. Die Magistrate und Stadtverordnetenversammlungen, die kirchlichen Behörden, die Schulcollegien, die Börsen haben bereits in den meisten deutschen Ländern und Städten beschloffen, diesen Tag festlich zu begehen. Der 2. September ist somit durch übereinstimmende Willensäußerung des deutschen Volks zum Gedenktage der Jahre 1870 und 1871 und der Wiedererstehung des deutschen Reichs ausgerufen. Selbst wo man sich früher für eine Feier des 18. Januar entschieden, hat man jetzt dem allgemein herrschenden Zuge nachgegeben und eine Isolirung vermeiden zu müssen geglaubt in dem richtigen Gefühl, das die Wohl des Tages nicht die Hauptsache sei, wohl aber die Einmüthigkeit und Allgemeinheit der Feier.

Aus Dresden, 25. August, berichtet das „Dr. J.“: Gestern wurde das zwischen Blasewitz und Laubegait gelegene Dorf Tolkewitz von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche einen großen Theil dieses Ortes zerstörte. Abend gegen 9 Uhr brach ziemlich in der Mitte desselben, und zwar auf der Landseite, ein Brand aus, der sich auf dieser zu einem großen Feuerherde erweiterte und fünf Bauergüter nebst Seitengebäuden u. s. w. — nur das Wohnhaus eines einzigen Gutes und die Donath'sche Restauration blieben stehen — zum Raub der Flammen werden ließ. Erst in der dritten Morgenstunde war die Hauptgefahr beseitigt. Die Hilfeleistung mag vielfach dadurch eine Verzögerung erfahren haben, das vielseitig angenommen wurde, der Feuerschein habe seinen Grund in der anlässlich des gestrigen Erntefestes angezündeten Illumination nebst Feuerwerk im Garten des Donath'schen Restaurants. Wir wir vernehmen, ist die Versicherung der abgebrannten Gebäude theilweise eine ziemlich niedrige, doch ist es gelungen, einen großen Theil des Mobiliars zu retten. Auch das Vieh wurde zumest glücklich ins Freie gebracht. Obdachlos sind 17 Familien mit ca. 100 Personen geworden.

Die „Leipz. N.“ theilen mit, daß am Freitag Abend sich ein junger Mann in der Nähe von Borsdorf auf das Schienengleis der Leipzig-Dresdener Bahn geworfen hat und von dem eben ankommenden Zuge getödtet worden ist. Die Persönlichkeit des Uebervahrenen ist bereits ermittelt worden. Es ist der vormalige Lombard-Cassirer der Leipziger Bank, Namens Sterz, welchem eine Unterschlagung von ca. 23,000 Thln. zur Last fällt. Durch den selbstgewählten Tod hat der Unglückliche sein Vergehen, dem mißglückte Speculationen zu Grunde liegen sollen, zu sühnen gesucht.

Am 23. d. M. früh 8 Uhr brach in einer Scheune dicht vor Lommatsch, die unmittelbar mit noch drei Scheunen zusammenhängt, Feuer aus und legte sie in Asche. Trotz eifriger Thätigkeit und über-

wachung Seitens der Lommahcher Feuerwehr, brachen am 24. früh 1/2 6 Uhr die Flammen aus einer der noch übrigen drei Scheunen heraus und zerstörten sowohl diese wie die anstoßende, so daß nur noch eine von den vier Scheunen stehen geblieben ist. Es sind bedeutende Erntevorräthe mit verbrannt.

Die Cholera ist am 23. d. M. auch in Groitzsch bei Pegau aufgetreten. Ein Schuhmachermeister starb an derselben und der bei ihm arbeitende Gefelle liegt an der Cholera. Angeblich hat die Frau des Schuhmachermeisters, die vor einigen Tagen aus Magdeburg, woselbst die Cholera furchtbar wüthet, zurückgekommen ist, die Krankheit mitgebracht, ist selbst daran in Groitzsch erkrankt, aber wieder genesen.

Aus Markersbach, 22. August, berichtet man dem „Dr. J.“: Die Kinder des Nachtwächters Schenke in Markersbach bei Gottleuba sind gestern Nachmittag innerhalb des Markersbacher Staatsforstreviers hart an der Straße, die von genanntem Orte nach der Schweizermühle führt, von einem Dachs angefallen und so heftig gebissen worden, daß beide Kinder mehrere nicht unbedeutende Verletzungen an Händen und Füßen davon getragen haben. Glücklicherweise kam der Fleischer des Gastwirths Peukert in Berggießhübel dazu; diesem gelang es, das wüthende Thier zu tödten und so die Kinder zu befreien. Der Verwalter des Forstreviers, Oberförster Rosmahl, hat den Dachs dem Bezirksstierarzt in Pirna behufs näherer Untersuchung zugesendet; möglicherweise ist das Thier krank gewesen, da es wohl kaum noch vorgekommen ist, daß Dachs an hellen Tage ruhig daßigende Kinder in solcher Weise angefallen haben. Der Vater der gebissenen 2 Mädchen hat noch denselben Abend ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Hoffentlich geht dieser Unfall ohne ernstliche Folgen an den armen Kindern vorüber.

Die Gesamtausprägung der Reichsgoldmünzen in den Münzstätten des deutschen Reichs stellt sich bis zum 9. August d. J. auf 824,054,390 Mark, wovon 697,391,760 Mark in Zwanzigmarkstücken und 126,662,630 Mark in Zehnmarkstücken bestehen.

Unter den deutschen Städten ist Magdeburg am schrecklichsten von der Cholera heimgesucht. Vom 9. bis 11. August starben täglich 44 Personen, vom 12. bis 14. 43 Personen, vom 15. bis 17. 50 Personen, vom 18. bis 20. 51 Personen. Am 23. August erkrankten 118 Personen an der Cholera und erlagen ihr 65. „Es ist der Tag des großen Sterbens über uns gekommen, seufzt die Magdeburger Zeitung, jeder Tag macht viel Wittwen und Waisen.“

Königsberg i. Pr., 25. August. Nach den amtlichen Mittheilungen über den Stand der Choleraepidemie sind in der Woche vom 17. bis zum 23. d. incl. 315 Erkrankungs- und 146 Todesfälle angemeldet worden.

Wien. Dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von Sachsen wurde von der Bevölkerung Wiens der herrlichste Empfang zu Theil. Der Kronprinz ist hier eine sehr populäre Persönlichkeit, und datirt seine Beliebtheit aus dem Sturm- und Drangjahre 1866, wo derselbe und mit ihm die wackeren sächsischen Krieger die Herzen der Wiener Bevölkerung sich zu erwerben wußten. Se. königl. Hoheit ist auch der persönliche Freund des Kaisers Franz Joseph, und es war letzterer noch am Tage der Ankunft des Kronprinzen nach Wien gereist, um seinen lieben Gast zu begrüßen. Die hohen sächsischen Gäste machten alsbald der Weltausstellung den ersten Besuch. Leider war das Wetter äußerst ungünstig. — Ueber die Rückreise der Herrschaften verlautet nichts Gewisses.

Paul und Virginie.

(Fortsetzung.)

Mit Blitzesschnelle warf er sich auf den Verhafteten, so daß dieser keine Zeit gewann, seine Waffe in die Brust des jungen Gegners zu senken. Wohl empfing Paul eine tiefe Wunde im linken Arme; aber er ließ sich dadurch nicht abschrecken. Mit verzweifelter Anstrengung hielt er den ihm an Kräften überlegenen Pflanzler umfaßt. Der Gouverneur eilte herzu und entwand letzterem den Dolsch. In diesem Augenblicke erschien an der Thüre Herr Flechier mit gezücktem Degen, seine ganze Truppe hinter ihm. Todesbleich starrte der Pflanzler die neuen Antömmlinge an. „Herr Elliot, Sie sind mein Gefangener. Thun Sie Ihre Schuldigkeit, Herr Oberlieutenant!“ Gemäß dieser Aufforderung des Gouverneurs, drang der Officier mit seinen Leuten in die Hausflur und zog nach einigem Widerstreben den Pflanzler von seiner bis jetzt behaupteten Stelle hinweg. Sogleich hob Paul die schwere Fallthüre auf und eilte ein Paar Kellerstufen hinunter. Keines Wortes fähig, sank Virginie in die Arme des Heißgeliebten. Oben verharrte alles in athemlosen Stillschweigen. Endlich erschien das Geschwisterpaar an der Oeffnung, beide mit freudestrahlenden Gesichtern. Paul kümmerte sich nicht um die grimmigen Blicke des von Soldaten umringten Pflanzlers, nicht um die Augen der andern, die alle neugierig auf ihn und die Schwester gerichtet waren; fest hielt er sein Herzenskleinod umschlungen. „Aber du blutest!“ rief auf einmal Virginie, als sie seinen Armel ganz von Blut durchnäht sah. „Wollten Sie die Güte haben, Madame Elliot,“ wandte sich Herr von Bordonnais an letztere, „etwas reine Leinwand und Wasser zu besorgen?“ Aber die solchergestalt Angeredete stand wie angewurzelt. In fieberhafter Angst irrte ihr Auge umher. Mit Mühe konnte sie sich aufrecht erhalten.

Als der Gouverneur ihren bemitleidenswerthen Zustand sah,

bot er ihr den Arm und geleitete sie die Treppe hinauf. Nachdem er eine Sklavin angewiesen hatte, die vorher verlangten Gegenstände hinunterzuschaffen, entschuldigte er sich bei der Dame des Hauses, welche unter Thränen in die Worte ausbrach: „Ach guter Herr, wenn Sie wüßten!“

Mittlerweile war Virginie schon um Paul beschäftigt. Sie wusch ihm das Blut vom Arme, und der herbeikomende Gouverneur half den Leinwandverband fest anlegen. „Vorwärts nun!“ befahl er jetzt den Soldaten. „Wollen Sie nicht uns und den Soldaten eine Erquickung reichen lassen?“ sagte der Officier. „Es ist spät geworden; meine Leute sind hungrig und durstig.“ In kurzem brachten mehrere Dienerinnen auf Befehl des Gouverneurs Brod, Früchte und Milch. —

Als sich dann der Zug durch die Pflanzung hinschlängelte, schauten allenthalben die Neger neugierig auf. Da war keiner, der an die Befreiung des gepeinigten Peinigers gedacht hätte. Dagegen blickte hier und da eine geheime Schadenfreude aus den schwarzen Gesichtern.

Der Nachmittag war herangekommen, als man in Port-Louis anlangte.

Schon seit Langem standen am Stadthaltereigebäude zwei Frauen, die mit Ungebuld nach der Gegend hinauslugten, aus welcher Herr von Bordonnais mit Gefolge zurückkehren mußte. Raun wurden sie seiner ansichtig, als sie ihm entgegenflogen mit der hastigen Frage: „Nun, verehrtester Herr Gouverneur? Lächelnd wies Herr von Bordonnais nach hinten; und in der nächsten Sekunde lagen sich vier glückliche Menschen in den Armen, umgeben von einem Haufen neugieriger Zuschauer. Inzwischen war Herr von Bordonnais in seiner Behausung angelangt. Frau von Latour erinnerte sich ihrer Schuldigkeit. Sie lief dem abgehenden Officier nach und stütete ihm unter heißen Thränen ihren Dank ab. Dann eilte sie in das Empfangszimmer des Gouverneurs. „Bester, verehrtester Herr Gouverneur,“ redete sie ihn an, „ich finde nicht Worte, Ihnen meinen Dank auszusprechen. Nehmen Sie —“ „Machen Sie keine Umstände, Madame,“ fiel ihr der Angeredete in's Wort. „Was ich gethan habe, ist wahrlich nicht um Iretwillen geschehen, sondern lediglich deshalb, weil es meine Pflicht ist, Ungerechtigkeiten in meinem Bezirke zu verhüten. Im Uebrigen würde Ihrer Tochter ohne mein Einschreiten wohl kein schlimmeres Geschick widerfahren sein, als — Sie es sich in früheren Jahren selbst gesucht haben. Gehen Sie, und hüten Sie künftighin Ihr Kind besser!“ „Herr Gouverneur,“ sagte bittend Madame von Latour, „denken Sie von mir, was Sie wollen! Mein Herz wird doch von unvergänglichlicher Dankbarkeit gegen Sie erfüllt bleiben. Gott vergelte Ihnen mit vollen Händen den Liebesdienst, durch den Sie einem armen gequälten Mutterherzen Frieden und Freude wiedergegeben haben.“ Während Herr von Bordonnais ans Fenster trat, um seine aufsteigende Nahrung zu verbergen, verließ Madame von Latour das Zimmer und eilte zu ihren Kindern. Mit frohem Herzen traten alle vier den Rückweg an. Der alte treue Domingo kam ihnen mit Marien entgegengehusen, und beide konnten nicht genugsam ihre Freude über das Wiedersehen bekunden; Fidel unnutzlos kläffend und wedelnd Virginie. Ein lauter Ausruf des Frohlockens entfuhr der letzteren, als sie die alten trauten Hütten wieder erblickte; die Zeit ihrer Abwesenheit dünkte ihr eine Ewigkeit gewesen zu sein. Ein Freudenfest war mit ihrer Wiederkehr für diese Thalbewohner angebrochen. Heute war Virginie die Laute, fast Ausgelassene; Paul wahr mehr still und in sich versunken; aber seine strahlenden Augen verkündeten, was in seinem Herzen vorging. Einmal über das andere nannte ihn Madame von Latour den Befreier ihrer Tochter. Stolz blickte er auf die Wunde, welche jetzt den Gegenstand der mütterlichen und schwesterlichen Pflege bildete; der Oberarm war hoch angeschwollen, die Wunde Stelle heftig entzündet. Aber seine gute Natur half ihm schnell über das leichte Wundfieber hinweg, und die fortgesetzten Wasserumschläge hoben in kurzer Frist die Entzündung.

Am nächsten Sonntage wanderten sie allesammt — Paul noch den Arm in der Binde tragend — zur Messe, um Gotte die Opfer ihres Dankes zu bringen. Als sie aus der Kirche traten, wurden sie von allen Seiten begafft; die Entführung und Befreiung der schönen Einsiedlerin war in weiten Kreisen ruchbar geworden.

Montags darauf begaben sich beide Mütter mit ihren Kindern auf Pauls Betrieb nach der Stelle, wo Herr Elliot in der Nacht mit Virginie geraftet hatte. An dem Punkte, wo nach letzterer Urtheile Polla den Todesprung gethan hatte, errichteten sie ein kleines hölzernes Kreuz, und weiheten dem armen Opfer der Sklaverei eine Stunde wehmüthiger Erinnerung.

Als sie wieder daheim anlangten, lag bereits eine behördliche Zuschrift, des Inhalts, Madame von Latour sollte sich Nachmittag drei Uhr zum Zeugenverhör in der Stadt einstellen. In derselben und in der nächsten Woche wurden auch Virginie und Paul zu gleichem Behufe mehrmals nach Port-Louis beordert; Virginie war selbstverständlich die Hauptzeugin. Das Endergebniß der gerichtlichen Untersuchung war dieses, daß der Pflanzler zu dreijähriger Kerkerhaft verurtheilt wurde; seine Frau übernahm inzwischen die Leitung und Verwaltung der Pflanzung. —

Fortsetzung folgt.

Eine Geschichte aus dem Leben.

Es ist wohl schon 12—15 Jahre her, da saß in der Post zu A. eine gar gemüthliche Gesellschaft beieinander, wie sie nicht leicht wieder gefunden wird. Ernste und heitere Gespräche wechselten ab und

es herrschte ein so recht frischer anregender Geist in dem nicht großen, aber man könnte wohl sagen, gewählten Kreise.

Das Bogeschießen war seit einigen Tagen vorüber und da bei dieser Gelegenheit eine Spielbank etabliert worden war, so kam die Rede auch auf's Spielen. „Nun“, sagte Einer der Anwesenden zu dem Apotheker, „haben Sie gewonnen oder verloren?“ „Ich habe gewonnen“, sagte der, „denn ich spiele niemals.“ „Aber der Posthalter soll fünfzig Thaler verloren haben“, sagte ein Anderer. „Ist auch nicht wahr“, entgegnete der Posthalter, „ich bin mit keinem Tritt am Roulette gewesen, spiele überhaupt gar nicht mehr.“ „Und warum nicht?“ warf der Doctor ein und fügte scherzend hinzu: „Leidet's vielleicht die Frau Liebste nicht?“ „Das gerade nicht“, war die Antwort, „es ist vielmehr eine besondere Geschichte, — ich kann sie ja den Herren erzählen, denn ich brauche mich der Sache nicht zu schämen und vielleicht ist es gut, wenn sie einer oder der andere hört.

Vor zwei Jahren, — so erzählte er — war auch die Spielbank in der oberen Schießhausstube aufgestellt und an einem Abend, nachdem wir ein paar Gläser Punsch getrunken hatten, gingen wir hinauf und spielten. Ich hatte Anfangs Glück und gewann so etwa 15—20 Thlr., dann aber wechselte es und ich verlor ein Achtgroßestück nach dem andern. Ich setzte Thaler und Doppelthaler, um das Verlorene wieder einzubringen, aber auch die gingen hin. Schließlich hatte ich nicht nur das Gewonnene, sondern auch noch 30 Thlr. dazu verloren. Das ärgerte mich, die Aufregung des Spiels kam hinzu, mit dem Gedanken: „Du mußt das Verlorene wieder gewinnen!“ eilte ich nach Hause, um neues Geld zu holen. — Die Meinigen schliefen schon alle fest; ich schloß das Pult im Finstern auf, nahm, denn ich wußte genau, wo das Geld lag, eine Fünfzig-Thaler-Note heraus, und machte mich wieder auf den Weg. Wenige Schritte vor meinem Hause stand der Wächter und rief sein:

Hört Ihr Herren und laßt Euch sagen,
Unsere Glode hat zwei geschlagen!

aber er fügte, wie es in manchen Orten unserer Gegend Sitte ist, hinzu:

Zwei Weg' hat der Mensch für sich —
Herr, den rechten führe mich!

Herr, den rechten führe mich! Das klang mir nicht bloß in die Ohren, das klang mir mächtig ins Herz hinein: auf der Stelle bin ich umgewandt und habe das Geld wieder in's Pult, mich aber in's Bett gelegt; an einen Spieltisch bringt mich kein Mensch wieder!

Der dieses schreibt, hat selber mit dort am Tisch gefessen und er ist dem alten braven Posthalter noch heute dankbar für die Erzählung.

Die volkswirtschaftliche Entwicklung der letzten Periode und die Lebens-Versicherung.

Wenn man die volkswirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in der jüngsten Zeit betrachtet, so drängt sich ungefaßt uns zum Vergleiche ein Bild auf, das Jeder in seinem Leben schon oftmals beobachtet hat. — Ein aus seinem Gleichgewichtszustande herausgebrachtes Pendel, das durch irgend ein Hinderniß zur Seite festgehalten wird, kehrt nicht sobald wieder in seine Gleichgewichtslage zurück, sobald das Hinderniß fortgenommen wird, sondern weicht nach der entgegengesetzten Seite ab, bis allmählich sich erst die Schwingungen verkürzen und mit der ebenfoweit aus, bis allmählich sich erst die Schwingungen verkürzen und mit der Zeit erst der Gleichgewichtszustand hergestellt wird. — Durch französische Annahme der Gleichgewichtslage geschaffen, welche den Gesetzen der natürlichen Wachstheorie und einer gesunden politischen Staatshoheit sprach, bis das Schwert das künstliche Geminnis wegräumt, um unserm Vaterlande die ihm gebührende Stellung zurückzuerobieren und damit zwischen den übrigen Staaten Europa's einen natürlichen Gleichgewichtszustand wieder herzustellen. Enge mit diesen politischen Vorkommnissen verknüpft, ist die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. So lange die Vorherrschaft in Napoleon ihre Verkörperung erfuhr, so lange war Handel und Wandel abhängig von der Laune dieses einen Menschen; erst nach dem Tode von Sedan führte man sich erleichtert von jenem My, und für Deutschland blühte in Industrie und Handel ein Frühling auf, wie ihn Niemand ahnte. Ist es aber ein Wunder, um noch einmal das vorhin angezogene Bild zu gebrauchen, daß das so lange künstlich aus seinem Gleichgewichtszustande herausgebrachte und festgehaltene wirtschaftliche Leben Deutschlands in der Fülle seiner Kraft über den Gleichgewichtszustand nach der entgegengesetzten Seite ausschlug! Immer höher gingen die Bogen der Haufe an der Börse, immer neue Kräfte suchte Handel und Verkehr heranzuziehen, bis der Kulminationspunkt erreicht war! Aber hier ist kein Aufenthalt: das ewig waltende Gesetz der Schwere, das im volkswirtschaftlichen Leben eines Volkes ebenfalls ein Analogon aufzuweisen hat, reißt unerbittlich die Massen mit fort in den Abgrund! Angebot und Nachfrage heißt das Fundamentalgeseß in der volkswirtschaftlichen Mechanik. Nur in Folge des Einflusses dieses Geseßes befinden wir uns gegenwärtig in der absteigenden Bewegung; unser erträumter Reichtum schmilzt wie Schnee in der Sonne; ein Blick in den Courszettel zeigt dem, der sich noch vor Wochen für einen vermögenden Mann hielt, daß er wieder um so und soviel tausend Thaler ärmer sei! Wird der Cours noch weiter gedrückt werden, oder kommt ein Stillstand, ja vielleicht eine Aufbesserung? Das ist die Frage, welche Tausende beschäftigt! Wer will und kann sie lösen! Aber werden unsere Eisenbahn-, Bank- und Industrieactien allein von jener schwindelnden Höhe herabsinken, werden dabei die in letzter Zeit so enorm und ganz unwillkürlich in die Höhe geschraubten städtischen Grundstücke ihren Werth behalten und nicht dem allgemeinen Zuge folgen? Man braucht kein großer Prophet zu sein und nur mit ruhigem und nüchternem Blick die Sachen anzusehen, wie sie sind, so kann man die eben gestellte Frage auch korrekt lösen, jeden Anlaß zur entgegengesetzten Bewegung und je höher die einzelnen Objecte getrieben werden, je größer und intensiver ist die darauf folgende Reaction.

Bekanntlich thürmen sich aber nur auf der Oberfläche des Meeres die Wellen; je tiefer, je tiefer werden die Wassermassen davon betroffen. Es wäre in der That zu bedauern und um unsere wirtschaftliche Entwicklung wäre es schlecht bestellt, wären nicht Institute und Institutionen vorhanden, welche von jenen Fluktationen, von jenen pendelnden Bewegungen auf der Oberfläche gar nicht berührt werden. Zu jenen still arbeitenden, von allen Einflüssen und Strömungen des Augenblicks unabhängigen Instituten zählen wir in erster Reihe unsere deutschen Lebensversicherungsgesellschaften. Wohl hatten sie zu jener hoch aufschwellenden Zeit einen

recht schweren Stand, um nicht fortgerissen zu werden von dem allgemeinen Strudel nach dem ungewöhnlichen Gewinne. Massenhaft entstanden in den letzten Jahren Danken aller Art, schon in ihrem Entstehen vermochten sie mit Dividenden zu prahlen; ja sie kämpften jetzt nur noch um die Existenz einen verzweifelten Kampf, während alle unsere deutschen Lebensversicherungsgesellschaften ohne Ausnahme unberührt von den gegenwärtigen Calamitäten stolz das Haupt emporhoben.

Ist das nicht eine neue Veranlassung für uns, hinzuweisen auf jene Institution der Lebensversicherung, die, auf solider wissenschaftlicher Grundlage erbaut, kühn, aber nicht unbefonnen, immer weiter ihre Thätigkeit ausdehnt, um recht Vielen den Segen einer vernünftigen Versorgung der Angehörigen zu ermöglichen?

Wie Mancher hat sein sauer erspartes Geld, angelockt von den marktstreichenden Annoncen gewissenloser Treiber, in Börsenpapieren angelegt, die sich jetzt in der allgemeinen Börsenalamität als wertlose Makulatur entpuppen, während er, wie er damals meinte, die dargebotene Gelegenheit zur Versicherung seines Lebens als unrentabel zurückgewiesen hat. Es ist ja schon so viel über den Nutzen und das Wohlthätige, wenn auch geräuschlose Wirken der Lebensversicherung geschrieben worden, daß es überflüssig erscheint, noch ein Wort weiter zu verlieren. Momente, wie die gegenwärtigen, wo Spreu vom Weizen geschieden wird, zeugen am deutlichsten, daß es keine sicherere, über alle Schwankungen erhabene und rationellere Kapitalanlage giebt, als die Lebensversicherung! (Presl. Hbts.-Bl.)

Bermischtes.

* Cöln, 20. August. Der Guß der Kaiserglocke ging gestern unter dem Beiwohnen vieler Menschen in der Glockengießerei von Andreas Hamm in Frankenthal vor sich. Nachdem das Feuer im Ofen von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags gebrannt hatte, wurde der Zapfen ausgestoßen, und es ergoß sich die glühende Masse in die Form. Dies ging in einer Viertelstunde ohne jede andere Störung zu Ende, als daß einmal eine kleine Explosion stattfand, dieselbe konnte aber nach der Aussage des Herrn Hamm höchstens nur für die Krone der Glocke von unbedeutendem Nachtheil sein. Die Erkaltung der Glocke dauert 3 bis 4 Wochen. Erst dann kann sie von ihrer Hülle befreit und mit Sicherheit angegeben werden, wie der Guß ausgefallen ist.

In Traunstein geriethen zwei Knaben beim Schaukeln in Streit. Der neunjährige packte den elfjährigen am Halse, warf ihn nieder und erdroßelte ihn.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Trinitatis-Sonntag: **Erntedankfest.**
Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Caniz.
Kirchenmusik:
Lobgesang, comp. v. Zedler.

Ich habe,

um den Herren Oeconomen Gelegenheit zu bieten,
preiswürdige
Erntegeschenke

zu machen, eine Parthie Kleiderstoffe im Preise ermäßigt und verfehle nicht, hierauf aufgelegentlichst aufmerksam zu machen.

Robert Bernhardt,

Seiden- & Modewaaren - Handlung
Dresden, Freiburger Platz 2c.

Das bewährteste Fabrikat für den Wachsthum der Haare
Rob. Süsmilch's Ricinusölpommade a. Pirna,
a Pot 5 Rgr., Depot für **Wilsdruff Apoth. Lentner,**
: **Nossen Apoth. Schaefer,**
: **Herm. Dürfeld,**
: **Tharandt Ed. Unger.**

Das echte Lampert'sche Heil- und Zugkaster (kein Geheimmittel) ist von den höchsten Medicinalbehörden geprüft und ärztlich empfohlen gegen: Knochenfraß — Karfunkel — Flechten — Salzluch — Hämorrhoiden — Drüsen — erstornene und verbrannte Glieder — aufzuehende, zertheilende Leiden — Geschwülste — Entzündungen — Hühneraugen — Frostballen — Sied — Reiben — Magendrücken u. Lampert's Pflaster kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 5 Rgr., halbe Schachteln 2 1/2 Rgr.
Lampert's Pflaster hat einen Weltruf seit 94 Jahren und hat alle anderen Mittel verdrängt.
Allein echt zu beziehen durch die Apotheke in Wilsdruff, Tharandt u. s. w.

Auf unsere Aufforderung zu Gewährung von Beiträgen zur Bestreitung der Kosten des am 2. September Statt findenden Kinderfestes sind uns, wie wir nicht anders erwarteten, solche in reicher Maasse zugeflossen.
Wir sagen hierfür den freundlichen Gebern unsern herzlichsten Dank und bemerken nur noch, daß die Herren, welche sich zur Annahme von Geschenken bereit erklärt haben, ihre Sammlungen den 30. ds. Mts. schließen werden, um denjenigen, welche vielleicht versäumt haben, ihre Beiträge bis heute einzuliefern, Gelegenheit zu geben, dies nachzuholen.
Wilsdruff, am 28. August 1873.

Das Fest-Comité.

C. A. Jähnichen in Wilsdruff
 bringt wiederholt seine in den besten Nummern sortirten
Pianos und Pianinos in engl. Tafelform
 aus der Fabrik von Hölling & Spangenberg in Zeitz in empfehlende Erinnerung
 und zur geneigtesten Beachtung.
 Auch stehen gut gehaltene gebrauchte Instrumente zur Miethe und zum Verkauf.
 Gleichzeitig empfehle mein Lager von Violinen nebst Zubehör, sowie Saiten auf alle Instrumente.

Ergebenste Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern höflichst anzuzeigen, daß ich mit meinem Material- und Spirituosengeschäft noch eine
Restauration mit französischem Billard mit Marmorplatte
 verbunden habe und
Sonntag, den 31. August, eröffne,
 wobei ich mit acht Bairisch, Reiserwiger und einfachem Bier, sowie verschiedenen Weinen bestens aufwarten werde.
 Dieses mein neues Unternehmen dem geehrten Publikum empfehlend, wird es mein stetes Bestreben sein, den Wünschen meiner werthen Gäste nachzukommen.
 Wilsdruff, am 29. August 1873.
 Hochachtungsvoll
Moritz Patzig.

Gasth. z. goldn. Löwen. Nächsten Sonntag, zum Erntefest: **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **H. Krocke.**
Fertige Arbeitshosen, fertige Knabenhosen
 empfiehlt billigst **Moritz Wehner.**
 Freiburger Straße.

Châles-Tücher für Damen,
 in einer Auswahl von vielen Hundert Mustern, findet man am Allerbilligsten bei
Reinhold Ulbricht,
 Dresden, Antonsplatz 3.

Bur gefälligen Beachtung!
 In der Druckerei dieses Blattes erscheint Sonnabend früh das vollständige
Programm zur Feier des 2. September.
 Preis à Stück 6 Pfg.

Gute Speisefkartoffeln
 verkauft von heute ab vom Felde weg
Nittergut Weistropp.
 Der Herr, welcher meinen schwarzseidenen Hut am letzten Concert auf der Restauration verwechselt, wird hiermit ersucht, denselben bei mir umzutauschen.
W. Kießig, Stadtmusikdir.

Omnibus-Fahrt zwischen Wilsdruff und Dresden vom 30. August 1873 bis auf Weiteres.

Abfahrt von Wilsdruff:		Abfahrt von Dresden.	
Montags	früh 7 Uhr.	Gasthaus zum Sächsischen Hof, Breitestraße Nr. 2.	Nachmittags 4 Uhr.
Dienstags		Montags früh 7 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.	
Mittwachs		Dienstags	
Donnerstags		Mittwachs	
Freitags	früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.	Donnerstags	Nachmittags 4 Uhr.
Sonnabends		Freitags	
Sonntags		Sonnabends	
		Sonntags früh 7 u. Abends 6 Uhr.	
F. A. Hermann.			

Zum Lämmerhüten wird ein älterer Mann und zum Anspannen mit Pferden und Ochsen, werden einige zuverlässige Leute bei hohem Lohn für das Rittergut Taubenheim gesucht; ebendasselbst kann auch eine Hausmagd sofort Dienst erhalten.

Den 2. September, Abends nach dem festlichen Einzuge in die Stadt:
Festball im Schießhause,
 wozu freundlichst einladet **W. Kießig.**

Gasthof zu Sora.
Sonntag, den 31. August:
Guter Montag mit Concert und Ball.
 Anfang 4 Uhr. Entree 3 Ngr.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Richter.**

Sonntag, den 31. August:
Erntefest
 in **Sachsdorf,**
 wobei mit neubacknem Kuchen freundlichst aufwarten wird
C. Keller.

Sonntag, den 31. August:
Erntefest
 in **Burkhardtswalde,**
 wozu ergebenst einladet **Wilh. Delschlägel.**

Sonntag, den 31. August:
Guter Montag
 in **Selbigsdorf,**
 wozu freundlichst einladet **Cydamm.**